

Interview mit Frau Anneliese Zimmermann am 24.11.2011

Ihre Familie wohnte in einem Personalhaus der Gutsbesitzer Rainer-Harbach und hatten nur ein Plumpsklo und kein Wasser, sondern einen Ziehbrunnen. Mit der Waschschüssel wurde Wasser geholt und mit Seife und Lappen hat man sich gewaschen. Einmal in der Woche, meistens samstags, war Badetag, ein Holzwandl wurde aufgestellt und mit erhitztem Wasser gefüllt.

Familie Rainer-Harbach hatte eine **Wasserleitung**, im Krieg wurde sie von Kriegsgefangenen aus dem Lager Kraut zum Personalhaus gegraben. Frau Zimmermann wohnte bis 1985 im Personalhaus, das heute noch als Ruine links der Autobahn steht.



Waschen: Die Waschküche stand draußen neben dem Haus. Sie hat vier Kinder und sie musste damals fast täglich waschen. Anfang der 60er Jahre bekam sie von ihrem Mann einen Dämpfer zum Wäsche Kochen. Unten wurde eingehiezt und oben kochte die Wäsche. Es war praktischer als das Wasser extra zu erhitzen. Anschließend wurde die Wäsche mit der Waschrumpel gewaschen. In den 60er Jahren gab es dann bald eine Schleuder, damit die Wäsche schneller trocknen konnte. Sie wurde draußen aufgehängt, auch im Winter, denn die Kälte fördert das Trocknen. In der Nacht wurde dann die Wäsche im Haus fertig getrocknet. Es wurde auf dem Tisch gebügelt mit einer Decke und einem Leintuch darüber. Ein Bügelbrett gab es nicht.

Die Heizung bestand bei den Eltern aus einem gemauerten Herd in der Küche und einem Kachelofen in Zimmer und Schlafzimmer. Nach ihrer Heirat verwendete sie einen

Sparherd, das war ein kleinerer Ofen. Es wurde mit Holz geheizt. In einer Kurve der Lieser sammelte sich gestrandetes Holz von Hochwässern an, man nannte die Bergung dieses Holzes „Holz fischen“. Das Praktische war, dass es nichts kostete. In der Küche gab es einen Kochherd, mit einem Feuerloch in der Mitte, verschiedene Metallringe regelten die Hitze, und es hatte ein Backrohr für Kuchen.

Es gab kein **elektrisches Licht**, sie wohnte in Seebach, dort wurde 1942/43 elektrifiziert. Die Seuttersche Pappenfabrik wurde von der Kelag gekauft und wegen des Gefälles des Seebaches ein Umspannwerk errichtet.

Man hatte gesünder gelebt als heute. Allerdings musste die Mutter bei Bauern als Tagelöhnerin arbeiten. Sie hat als Kind dort mitgegessen. Die Mutter hatte auf dem Gut Rainer-Harbach gearbeitet und beide hatten nie Hunger gelitten.



Es gab eine traditionelle **Essenliste**, die immer wieder wiederholt wurde:

- Montag: Knödel
- Dienstag: Kärntner Nudel
- Mittwoch: Fleisch
- Donnerstag: Fleisch und Gemüse
- Freitag: Blattln (Erdäpfelteig in Fett herausgebraten) oder Buchteln, (=Rohrnudeln)
- Samstag: Dampfnudel (Germteigkugel über Dampf gegart, mit Schmalz gegessen)
- Sonntag: Fleisch

Es gab keine Tiefkühlprodukte, dafür aber einen Keller. Es war ein Schotterkeller, der das ganze Jahr 8° plus hatte und indem die Produkte des Gartens, aber auch die Milchprodukte wie Milch, Butter, Topfen gelagert wurden. Zu Ostern, wenn die Hennen legeföhlig sind, wurden Eier in einer Kalklösung in großen Gläsern eingelegt. Weggeworfenes Essen wurde in Kaspelkübeln für die Schweine gesammelt.

Kleidung: die Mädchen hatten Kittel, das waren durchgehende Kleider, dazu selbst gestrickte Strümpfe. Im Winter wurde viel Schi gefahren. Man trug Hosen, selbst gestrickte Pullover und Lodenjacken oder Röcklen. Die Buben trugen Hosen mit Hosenträgern und auch selbst gestrickte Sachen.

Zur Rolle der Mutter: Sie war im Krieg mit Anneliese alleinerziehend. Der Vater war im Banat stationiert, er ist während des Krieges auch manchmal heim gekommen. Als Person war

aber die Mutter zuständig. Sie war sehr tüchtig und hat von früh bis spät bei Bauern gearbeitet.

Freizeit: Im Winter wurde Schi gefahren und zwar entweder auf der Seutterwiese, links der Straße nach Spittal (man fuhr auch oft auf die Straße herunter, denn es gab kaum Autos), oder in der Mulde der Rainer-Harbachs. Dort gab es verschiedene Schwierigkeitsgrade und man konnte das Schi Fahren hier gut erlernen.

Gebadet wurde am Seeausfluss in Seebach, es gab ein freies Ufer und das Gelände war noch nicht „verhüttelt“. Es war geeignet für Schwimmer und Nichtschwimmer. Frau Zimmermann konnte und kann nicht schwimmen.

In Seeboden war ein Kino, eine Baracke auf dem Gelände der jetzigen Haifischbar. Es gab Filme und ein Kasperltheater.

Kinderspiele: vor allem auf dem Gelände der „Mulde“, einem Gelände, das dem Autobahnbau weichen musste. Es wurde „Räuber und Gendarm“ gespielt, Fangen, Fußball, Völkerball, Verstecken und „zur Suppe“.



Geschäfte:

- Schuhmacher Egger gegenüber dem ehemaligen Friseur und Schuhmacher Steiner, beide in Wirlsdorf während des Krieges
- Ziegelfabrik Brugger, Großvater vom jetzigen Besitzer des Dachdeckerbetriebes
- Tischlerei Eder, Römerweg (Besitzer des Römergrabes), ist heute verschüttet
- Eisenhandlung Ambros Winkler neben der Apotheke

Lebensmittel: Konsum, neben Schützelhofer, daneben Egger, heute Apotheke, gegenüber Joven, heute Uniqa.

Gasthof Laßnig, heute Hotel Moser: Fabrik für Soda und Kracherl

Gasthof zur Post mit Fleischhauerei

In dem früheren Postgebäude gegenüber (heute abgerissen), war im 1. Stock das Gemeindeamt bis 1953 und im 2. Stock die Polizei. Dahinter war das Gefängnis, eine Ausnüchterungszelle aus Steinen erbaut, der sogenannte „Gemeindekotter“ mit Gitterfensterl nach innen.

Es gab eine Hebamme mit dem Namen Hofer und einen Gemeindefarzt Dr. Recla, der ein Auto besaß.

- Gärtnerei Cerny, heute Walker
- Trafik und Zeitung Egger, heute Souvenirladen
- Konditorei Schmölzer, neben früherer Konditorei Claus (Claus: Vater von Norbert ist 1960 gekommen, war Konditor bei Moser in Spittal)
- Trafik und Zeitung Egger, heute Souvenirladen
- Schneiderei Podesser, heute Rabitsch
- Bäckerei Stockhammer, später Unterdorfer,
- Friseur Franz Strauch, Großvater der heutigen Besitzerin
- Mechanikerwerkstatt Bruno Gruber, heute neues Gemeindeamt gegenüber (rotes Haus) Installateur Pepi Gruber
- Elektrogeschäft Hofer, heute Guggenbichler
- Schuster Thaler, heute Bestattung
- Lebensmittel Werl, heute Schlecker
- gegenüber: Kaufgeschäft Zeiner
- Amenitsch: Kleider

Früher gab es Papiersackerl, heute gibt es Plastik.

Bauernprodukte wurden bei Rainer-Harbach eingekauft, und Molkereiprodukte im Molkereigeschäft an der Hauptstraße, heute Döner neben ehemaligem Gasthaus Schützelhofer. Es gab offene Milch, Butter, Topfen, Käse. Beim Bauern wurden auch Milch und Eier, Speck, Fleisch nach einer Schlachtung, sowie Butter und Buttermilch gekauft.

Sie hatten einen **Garten für Gemüse**, den sie mit ihrer Mutter bewirtschaftete und der ihnen über schwere Zeiten half. Sie pressten auch Ribiselsaft und machten Fichtensirup aus den Maiwipfeln gegen Husten, und sie stellten selber aus Berberitzen Essig her. Das Obst wurde nicht gespritzt, im Geschäft gab es kaum Obst.

Der Vater ging zu Fuß nach Radenthein oder fuhr mit dem Rad.

Autos gab es vor dem Krieg keine, manche wie Haupt Helmut hatten Kutschen und Pferde. Gustl Unterlerchner, der Gendarm und Dr. Recla, der Arzt, hatten ein Auto. Dr. Albertini allerdings, der während des Krieges ein Spital in Seeboden führte, ging immer zu Fuß nach Seeboden. Er war ein fairer Mann und er verlangte für die Behandlung nichts von Arbeitern und armen Leuten. Das Krankenhaus war im Santnerareal untergebracht (Villa Seehof), und es hatte einen guten Ruf. Einer der Ärzte war Dr. Lexer.

Es gab nur Schotterstraßen, die mit Straßenwalzen ausgebessert wurden. Es gab keinen Asphalt, aber einen Omnibus der „Seebodner Gesellschaft“ von Franz Pichler.

Das **beeindruckendste Erlebnis** war das Kriegsende, der Friede und dass keine Bomber mehr flogen. Es hatte bei Rainer-Harbach einen Luftschutzkeller gegeben.

Der Schulweg zur Volksschule Seeboden dauerte von Seebach 20 Minuten zu Fuß. Während des Krieges gab es noch Tafeln mit Schwamm und Pappendeckelschultaschen.

Die Lehrer waren: Herr Pleikner und Herr Köstenbauer sowie Frau Asenbauer. Direktor war Herr Defner aus Millstatt.

Frau Zimmermann ist katholisch und ging als Kind gerne in die Kirche. Sie fühlte sich durch Andachten, wie z.B. die Maiandacht angesprochen. Im alten Kirchl (Jakobuskirche) hatte sie die Erstkommunion und ist auch dort zur Kirche gegangen, weniger nach Lieseregg.

Biographisches:

Frau Anneliese Zimmermann, geb. Liaunigg, wurde am 17.11.1934 in Seeboden geboren. Beide Brüder waren im Krieg, sind aber zurückgekommen. Paul Liaunigg, benannt nach seinem Vater Paul kam 1949 zurück. Er lebte von 1927 – 2011. Ihr Halbbruder Willi Tomilitsch, ein lediger Sohn ihrer Mutter, lebte von 17.1.1916 – 2007. Er war später in Feistritz/Drau verheiratet, sie hatten wenig Kontakt.

Frau Zimmermann kam 1949 aus der Schule, sie absolvierte die Volksschule in Seeboden. Doch sie konnte nichts lernen, weil für Bruder Paul die Ausbildung wichtiger war - er lernte Schlosser. Sie arbeitete als Haushaltshilfe und an diversen Arbeitsstellen. Sie heiratete 1955 ihren Mann Gottfried und zog mit ihm 2 Töchter und 2 Söhne groß. Nach der Heirat arbeitete sie weiter, als Stubenmädchen, in der Gärtnerei Cerny und in der Furnierfabrik Oberlerchner in Treffling. Zuletzt arbeitete sie 4 Jahre als Köchin in einer Imbissbude und 4 Saisonen im Seerestaurant Ertl, wo sie Salate richtete. 1989 ging sie in Pension.

Ihr Mann lernte Kfz.-Mechaniker, arbeitete bei Staber und Buchleitner und zuletzt bei der Steppdeckenfabrik Gustav Mayer in Seebach, wo er der „Mann für alles“ war. Er verdiente gut und ging 1986 in Pension.

Die Eltern:

Maria, geb. 1893 hatte schon als Kind während der Schulzeit schwer gearbeitet, mit 11 Jahren war sie bereits in Unterkärnten als Kindermädchen im Dienst. Sie fuhr aber später, als Erwachsene, als Haushaltshilfe mit einer Familie nach Triest. Nach der Heirat wurde sie Tagelöhnerin bei dem Pächter von Rainer-Harbach (Haslitzer), um sich und ihre Tochter Anneliese durchzubringen. 1974 ist die Mutter gestorben.

Der Vater, Paul Liaunigg, geb. 1895, war Abwehrkämpfer; dann Fabrikarbeiter in der Seutterschen Pappenfabrik, wurde im 2. Weltkrieg eingezogen und arbeitete nach dem Krieg in Radenthein in den Magnesitwerken. Der Vater starb 1984, Frau Zimmermann pflegte ihn 10 Jahre lang.